

swissjazzorama jazzletter

Das Schweizer Jazzmuseum



Ray Brown



Lionel Hampton

Abschied von Ray und Lionel

Wir waren daran, einen Beitrag zu Ehren des grossen Bassisten Ray Brown vorzubereiten, als uns eine weitere traurige Nachricht erreichte. Am 31. August dieses Jahres verstarb leider auch Lionel Hampton – im «biblischen» Alter von 94 Jahren. Die ausserordentliche Bedeutung

beider Musiker für den Jazz steht ausser Frage.

Mit den Beiträgen von Jean-Michel Reisser und Albert Stolz auf den Seiten 2 und 3 wollen wir den beiden grossen Meistern ihres Instrumentes unsere Reverenz erweisen.

Liebe Leserinnen
liebe Leser

Nun ist also der Kreis der älteren Jazzkoryphäen durch den Hinschied von Ray Brown und Lionel Hampton weiter dezimiert worden. Von den grossen alten Meistern des Jazz gibt es nur noch sehr wenige. Was liegt näher als die Sorge, bald müsste der Jazz auch selbst aussterben.

Diese Sorge ist nicht berechtigt, und wir haben durchaus Grund, optimistisch zu sein: Viele junge Musikerinnen und Musiker haben sich für den Jazz entschieden. Mit voller Hingabe, wie wir Ihnen mit zwei Beiträgen (Seiten 6 und 7) zeigen können.

Einiges hat sich im Laufe der Jahre sehr geändert. Lionel und Ray waren weitgehend Autodidakten und konnten von Ausbildungsmöglichkeiten, wie sie heute vielerorts vorhanden sind, nur träumen. Unerfahrene Musiker sind aber nach wie vor auch darauf angewiesen, vom Zusammenspiel mit erfahrenen zu profitieren. Das wussten die beiden Verstorbenen, die zahlreiche Jazzmusiker mit Erfolg künstlerisch gefördert haben. Das wussten auch andere. Bezeichnend, wie der Senior Master des Schlagzeugs, Art Blakey, die jungen Musiker seiner Jazz Messengers angesagt hat: «I stay with the youngsters, when these get too old, I take some younger ones». Herzlich

Das SwissJazzOrama
wird unterstützt durch

**CREDIT
SUISSE**

Inhalt: 1 Abschied von Ray und Lionel 2 Tränen für Ray 3 Lionel: Flying home 4 20 Jahre JAZZTIME 5 Die Katze lässt das Fischen nicht: Michel Hausser 6 Interview mit Stefan Rusconi 7 Notre page en français: Sylvie Courvoisier 8 «Letzte Seite»

Tränen für Ray

Am 2. Juli dieses Jahres verstarb Ray Brown im Alter von 75 Jahren in einem Hotelzimmer in Indianapolis, wo er nur ein Nickerchen machen wollte, aus dem er jedoch nicht mehr erwachte. Während seiner 58-jährigen Karriere nahm der Meisterbassist Ray Brown an über 2200 Aufnahmesitzungen teil! Dabei spielte er mit den grössten und unterschiedlichsten Musikern zusammen: Louis Armstrong, Sonny Rollins, Count Basie, Dizzy Gillespie, Nat King Cole, Thelonius Monk, Oscar Peterson, Charlie Parker, Lionel Hampton, JJ Johnson, natürlich Ella Fitzgerald (mit der Brown einige Zeit verheiratet war). Diese Aufzählung liesse sich fast beliebig fortsetzen. Der Lausanner Jazzkritiker und -manager Jean-Michel Reisser, der ein enger Freund von Ray Brown war, schildert uns seine Eindrücke von den Beisetzungsfeierlichkeiten für Brown.

Wie pervers ist doch das Leben: Erst erlaubt es einem, Leute kennenzulernen und mit ihnen Freundschaften zu schliessen, um uns dann eines Tages diese Leute wieder wegzunehmen. Das ist leicht zu sagen, solange man nicht selbst davon betroffen ist.

Ich wusste genau, dass dieses verdammte Telefon eines Tages klingeln würde, um mir den Hinschied von Ray Brown mitzuteilen. Es war äusserst hart für mich, bei den Browns in Los Angeles anzukommen und dort nur von Rays Frau Cecilia und nicht mehr auch von ihm selbst empfangen zu werden.

Die Beisetzung fand im Forest Lawn Memorial Park in Hollywood Hills statt.

Noch nie in meinem Leben hatte ich einen solch gewaltigen Aufmarsch von Musikern jeglicher Provenienz, Filmstars, Managern und anderen Persönlichkeiten aus der ganzen Welt gesehen! (Nur schon alle anwesenden Musiker nennen zu wollen, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen.)

Die Abdankungsmesse fand in einer zum Bersten gefüllten Kirche statt und etwa 500 Leute mussten vor der Kirche auf Stühlen oder dem Rasen Platz nehmen. Die Schlagzeuger Frank Capp und Jeff Hamilton, der Bassist John Clayton sowie Quincy Jones erzählten aus dem Leben des Meisters, wobei sie teilweise sehr lustige Anekdoten zum Besten

gaben. (Anmerkung des Übersetzers: In der Zeitschrift *One More Time* Nr. 249 schildert auch Jean-Michel Reisser einige lustige Begebenheiten, die er mit Ray Brown erlebt hat. Interessierte Leserinnen und Leser finden diese Genfer Jazz-Zeitschrift in unserem Archiv. A.S.)

Anschliessend wurden einige Beileidstelegramme von Persönlichkeiten verlesen, die nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen konnten; so etwa die von Bill Clinton, Steve Coleman, Joshua Redman, Benny Golson, Herbie Hancock oder Oscar Peterson (der seit dem Tod von Ray Brown sein Piano nicht mehr angerührt hat). Andere wie Lionel Hampton, Hank Jones oder Clark Terry mussten aus gesundheitlichen Gründen absagen. Nach einer kurzen Ansprache des Priesters schloss Rays Adoptivsohn Ray Brown Jr. mit einigen ergreifenden und tröstenden Worten den Reigen der Redner.

Zum Schluss wurden noch einige kurze Musikausschnitte aus CDs des verstorbenen Bassisten gespielt. Diese ganze Zeremonie hatte nichts Weinerliches an sich.

Während der eigentlichen Beisetzung auf dem Friedhof (einer Stadt in der Stadt!) jedoch begannen viele Leute zu weinen, und ich spürte, wie sehr dieser Musiker von den Leuten bewundert und geliebt wurde. Dies waren für mich die bewegendsten und traurigsten Augenblicke. Zu meiner Linken hielt mich der 95-jährige Benny Carter weinend und zitternd an der Hand, und meine rechte Hand hielt der 85-jährige ebenfalls weinende Gerald Wilson. Diese ergreifenden Szenen werde ich mein ganzes Leben nie mehr vergessen!

Nach der Beisetzung zerstreuten sich die Leute und begaben sich zu einem Saal, wo ein grossartiges Buffet auf sie wartete und viel Musik gespielt wurde. Diese Party, wie man das in den USA zu nennen pflegt, war ganz im Sinne von Ray Brown, hat er mir doch mehrmals gesagt: «Ich will, dass ihr gut esst und dass es viel Musik dazu gibt». Viele Musiker bekundeten jedoch etwelche Mühe zu spielen, so etwa Kenny Burrell, der grosse Teddy Edwards, Jon Faddis, Christian McBride, Lalo Schiffrin. Letzterer sagte mir beim Hinausgehen: «Es ist schrecklich, vor einigen Monaten feierten wir hier im gleichen Saal mit praktisch den gleichen Leuten Rays 75. Geburtstag. Er war in glänzender Verfassung, er spielte super und es herrschte eine grossartige Stimmung. Ich werde nie wieder an diesen Ort zurückkommen». – Ich auch nicht.

God bless you, Ray! *Jean-Michel Reisser*



Flying home

Am 31. August dieses Jahres verstarb leider auch Lionel Hampton. In einer Zeitschrift wie dem *Jazzletter* näher auf die Bedeutung dieses grossen Musikers und Bandleaders für den Jazz eingehen zu wollen, hiess die berühmten Eulen nach Athen tragen: Unsere Leserinnen und Leser dürften mit den klassischen Jazzaufnahmen des *king of vibes*, die in seiner über 70-jährigen (!) Karriere entstanden sind, bestens vertraut sein. Es soll hier lediglich kurz auf die Pionierleistung Hamptons bei der Entstehung des Rhythm & Blues, einer wichtigen, auch mit dem Jazz verwandten Sparte der afroamerikanischen Populärmusik, eingegangen werden.

Dieser Aspekt in Hamptons Schaffen wird, aus welchen Gründen auch immer, von etlichen Jazzliebhabern übersehen oder vernachlässigt. Hampton und seine Band gehörten in den Vierziger- und frühen Fünfzigerjahren zu den Wegbereitern des Rhythm & Blues, der sich damals als populärmusikalische Antwort auf den Be Bop entwickelte. Der R&B hat jedoch auch Elemente des Be Bop übernommen, und aus Hamptons Küche ging eine ganze Reihe bedeutender moderner Jazzmusiker hervor: Clifford Brown, Art Farmer, Quincy Jones, Jimmy Cleveland, Dexter Gordon, Johnny Griffin, Wes Montgomery, Charles Mingus, um nur einige zu nennen.

Die Hampton-Band spielte in jener Zeit oft mit einem stark akzentuierten After-beat, und die Themen waren oft auf harten und einfachen Riffs aufgebaut (z.B. *Hey! Ba-ba-re-bop*. Mit diesem Titel drang Hampton in die Top Ten der schwarzen Charts vor). Typisch war auch die häufige Verwendung der Boogie-Woogie-Struktur (*Hamp's boogie woogie*). Wichtige Musiker in seiner damaligen Band wie die Tenorsaxofonisten Illinois Jacquet oder Arnett Cobb gelten mit gewissen ihrer Soli (*Flying home* (42+44), *Cobb's idea*) ebenfalls als Vorläufer des R&B: Ganze Heerscharen von Honkern bauten auf Jacquets und Cobbs «Vorarbeit» auf. Die Vokalist:innen, die damals in Hamptons Band arbeiteten, wie die Sängerin Dinah Washington (*I know how to do it*, *Choo choo baby*) oder der Shouter Sonny Parker (*Hamp's gumbo*, *Cannonball express*) waren ebenfalls Pioniere des R&B. Die grosse Popularität, welche Hampton damals beim

breiten afroamerikanischen Publikum genoss, ging nicht zuletzt auch auf sein grosses Talent als Showman zurück – ebenfalls ein wichtiger Bestandteil des R&B, der später ein konstituierendes Element bei der Herausbildung des Rock & Roll sein sollte. Vom Jazz her kommende Wegbereiter des R&B wie Hampton hat man schon als die Generation der *last swingers and first rockers* bezeichnet.

Die folgenden Ausführungen über Hamptons Beisetzung beruhen auf einem Bericht der Agence France Presse, den wir redaktionell überarbeitet haben.

Harlem beerdigt Lionel Hampton mit viel Musik

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für Lionel Hampton fanden am Samstagmorgen des 7. Septembers statt. Etwa tausend Personen folgten dem Pferdegespann, das den gläsernen Sarg quer durch Harlem zog. Eine vom Trompeter Wynton Marsalis und

dem Saxofonisten David Oswald Gully angeführte Band erwies dabei Hampton in der Tradition der grossen Jazz Funerals die letzte musikalische Ehre. Auf dem Weg vom legendären Cotton Club bis zur Riverside-Kirche weckte der Trauerzug viele Bewohner Harlems aus dem Schlaf. Die Leute stürmten ans Fenster und schwenkten grosse weisse Taschentücher oder stiegen, kaum bekleidet, auf die Strasse, um Hampton noch ein letztes Mal zu sehen. Etliche dieser Menschen haben in diesem Augenblick wohl auch an Hamptons soziales Wirken zugunsten der *black community* gedacht, liess er doch einen Teil seines Vermögens dem sozialen Wohnungsbau und Ausbildungsmöglichkeiten für schwarze Ghettojugendliche zukommen.

In der Kirche hatten sich inzwischen zwölf Musiker aus dem Hampton-Orchester hinter Musikerpulten postiert, die mit dem Signet Hamptons versehen waren. Sie umrahmten musikalisch die eigentliche Beisetzungszeremonie. Zu ihnen hatte sich auch der 82-jährige Clark Terry gesellt, der Mitte der Vierzigerjahre ebenfalls kurz bei Hampton spielte. Trotz angeschlagener Gesundheit soll er grossartig gespielt haben. Am Ende der Feierlichkeiten stimmte die Marsalis-Gully-Band, wiederum in bester Jazz-Funeral-Manier, eines der bekanntesten Stücke von Hampton (und Benny Goodman) an, das in diesem Kontext eine neue, ganz auf Lionel Hamptons Hinschied bezogene Bedeutung bekam: *Flying home*.

Albert Stolz



Pünktlich zum Versand bereit

Bereits sind es 20 Jahre her, seit der initiative Elektro-Ingenieur und Informatiker Eduard Keller mit einem ersten, einfachen Info-Bulletin, das damals noch **OLD TIME JAZZ** hiess, publizistisch in Erscheinung trat. Daraus entstand 1984 das heute in allen Jazzkreisen bestens bekannte **JAZZTIME**. Spätestens am zweitletzten Tag des Vormonats steckt das Periodikum im Briefkasten der Abonnenten und informiert über alle Schweizer Jazz-Events des folgenden Monats. Im wörtlichen Sinne von **A bis Z**. Denn der Hauptteil zeigt alphabetisch geordnet, welche Band wann und wo zu hören ist. Unter «**Agenda**» wird das ganze Angebot auch noch im kalendarischen Ablauf gezeigt. Dem Badener Verlags- und Versandhaus **JAZZTIME AG** ist zwar die pünktliche Herausgabe des gleichnamigen Jazz-Magazins nach wie vor ein wichtiges Anliegen. Doch daneben gibt es noch einiges mehr, was für die Schweizer Jazzszene von Bedeutung ist.

Zusammenarbeit mit dem SwissJazzOrama

Eduard Keller ist Vorstandsmitglied von **PRO JAZZ SCHWEIZ**, unserem Trägerverein. Ein enges Zusammenwirken seines Verlages mit dem **SwissJazzOrama** ist gewährleistet. Die gesamten Unterlagen, die für die Produktion der **JAZZTIME**-Ausgaben vorhanden sind, werden im **SwissJazzOrama-Archiv** abgelegt, was vor allem bedeutet, dass wir dadurch unsere Sammlung (Fotos, Plakate, Programme und andere Dokumente) von Monat zu Monat beträchtlich erweitern können.

Freundschaft mit Sammy Rimington

In seiner frühen Jugend spielte Eduard Keller die Handharmonika, wechselte dann später zum Schlagzeug. Als er 1980 am Oldtime-Festival in Biel spielte, lernte er den Klarinettenisten **Sammy Rimington** kennen. Daraus entwickelte sich eine Freundschaft, die sich immer wieder stimulierend auf Eduard Kellers vielseitige Jazzaktivitäten auswirkte.

Das TELEJAZZ gibt Auskunft

Eine für die Jazzszene besonders nützliche verlegerische Leistung der **JAZZTIME AG** ist die Herausgabe des Schweizer Jazz-Handbuches **TELEJAZZ**. Alphabetisch sind darin rund 4000 Jazzmusiker aufgelistet. Das Verzeichnis ist auch nach Instrumenten und Regionen gegliedert. So können z.B. Bands, die kurz vor dem Auftritt von einem Musiker ausfall betroffen sind, sofort einen geeigneten Ersatz finden.

Europas grösstes Jazz-CD-Sortiment

Monatlich erscheinen im **JAZZTIME** Hinweise auf den Jazz-CD-Markt. Um den vielen Neuheiten gerecht zu werden, informiert zusätzlich **JAZZ MUSIC** in loser Folge über neu herausgekommene Jazz-CDs. Dieses Bulletin erscheint als Beilage zum **JAZZTIME** 8- bis 10-mal im Jahr. In alphabetischer Reihenfolge werden ca. 200 bis 300 neue CDs präsentiert. Die Beschreibungen umfassen neben Label-, Titel-, Aufnahme- und Musiker-



angaben auch kurze Texte sowie Fotos. Sämtliche aufgeführten CDs sind mit einer Bestellnummer versehen und im **JAZZTIME-CD-Shop** erhältlich.

35 000 CDs, 1500 Jazzlabels

Das komplette Lieferprogramm des CD-Shops mit 35 000 Jazz-CDs aus über 1500 Jazzlabels wird auf der Homepage www.jazzcd.ch monatlich aktualisiert. Das **JAZZTIME-CD-Angebot** gilt als Europas grösstes CD-Sortiment.

Der Online-Shop bietet neben der Neuheitenliste umfangreiche Such- und Recherche-Möglichkeiten. Trifft man z.B. auf eine CD von einem bestimmten Musiker, lassen sich mit einem Klick sämtliche CDs vom selben Musiker finden. Auch online sind für alle CDs die Label- und Aufnahmeangaben verfügbar, für die Mehrheit der CDs ebenfalls Musiker- und Titelangaben sowie Texte und Fotos.

Wir vom **SwissJazzOrama** gratulieren **Eduard Keller**, seiner Frau, seiner Tochter und seinem Sohn, die alle ihren wertvollen Beitrag zum Gelingen des Ganzen leisten, sehr herzlich. Allem, was sie unternehmen, wünschen wir weiterhin viel Erfolg. *SwissJazzOrama*



Eduard Keller mit seiner Frau Rosmarie in der Preservation Hall, New Orleans.

OLD TIME JAZZ
 Alten und Neuen vom Jazz | Eduard Keller | April 1982
 Black Orbits | Jazzclub | CH-5425 Schreienstein

Am 29. April 1982 im Café Burger
Jazzband «Louisiana Hot Seven» gastiert in Baden

Am Donnerstag, 29. April 1982 gastiert im Café Burger in Baden das exklusive New Orleans Jazz Orchester «Louisiana Hot Seven». Die Anfänge der **LOUISIANA HOT SEVEN** reichen in die späten Fünfzigerjahre zurück, als eine Kleinformation gegründet wurde mit dem fiktionalen Vorbildern des New Orleans Jazz nachspielern. Die Mitglieder der **LOUISIANA HOT SEVEN** haben sich mit Leib und Seele der traditionellen Jazz-Musik der zwanziger Jahre verschrieben. Sie versuchen, den Stil der legendären Jazzbands von Joe «King» Oliver, Louis Armstrong, Jelly Roll Morton, u.a. möglichst echt wiederzugeben, ohne sich dabei allerdings darauf zu beschränken, die Stücke bloss zu kopieren. Mit der Darbietung von Blues und Stomps von damals haben sich die **LOUISIANA HOT SEVEN** ein grosses Publikum geschaffen, das oft von weit her zu den eher seltenen Auftritten der Band anreist. Kommt 1975: Einspielung einer LP sowie Auszeichnung am Nationalen Jazz-Festival Zürich/Augst. Seit 1975 ist die Besetzung unverändert geblieben, was sich auch in der zunehmenden Zahl von Auftritten ausserhalb der Einladung zu den Jazz-Festivals von Biel, Grenchen und Langenthal.

Besetzung: Henry Eli (Cl), George Morgan (Tr), Giancarlo Indami (C), Ursula Rother (Vo), Bill Gross (Dr), Maxin Burcker (P), Herzer (Bj) und Peter Streuli (Tuba).

Die erste Publikation hiess **OLD TIME JAZZ**.

Michel Hausser, Vibrafon:

Die Katze lässt das Fischen nicht

Am 6. Oktober gastierte der Vibrafonist Michel Hausser mit seinem Trio im Musik-Container Uster. Es war ein denkwürdiges Konzert des 75-jährigen Franzosen, den wir hier mit einem Porträt näher vorstellen möchten.

1927 im elsässischen Colmar geboren, wurde Michel Hausser 1947 Musiklehrer, zuerst als Akkordeonist, in Strassburg. Bald gründete er seine erste Combo und gab auch Konzerte in der Schweiz, in Italien, Holland und Nordafrika. Ab 1952 lebte er in Paris, wo er den Jazzclub «Le Chat qui Pêche» an der Rue de la Huchette gründete und lancierte. Bald wurde dieser zu einer der renommiertesten Jazzadressen in Paris. Hausser spielte mit namhaften Leuten wie Stephane Grappelli. 1956 nahm er seine erste LP «Michel Hausser au Chat qui Pêche» auf. Es folgten Plattenaufnahmen mit Kenny Clarke, Don Byas, Lucky Thompson, Sarah Vaughan, Martial Solal, Christian Chevalier, Bobby Jaspar und Quincy Jones, in dessen Big Band er längere Zeit Solist war. Unvergesslich 1960 die Aufführung des «Concerto for Jazz Quartet and Symphony Orchestra» des Amerikaners Gunther Schuller in der Stuttgarter Liederhalle unter Leitung des Komponisten!

Seit 1958 ist Michel Hausser im «Jazz-Hot»-Poll der führende Vibrafonist Frankreichs. Im selben Jahr trat er am Jazzfestival Cannes mit dem Modern Jazz Quartet und der Jazz Groupe de Paris zusammen mit seinem Vorbild und späteren Freund Milt Jackson auf. Von 1965 bis 1970 bekleidete er in Paris das Amt eines Präsidenten beim «Syndicat des musiciens de Jazz de France». Bereits 1955 begann seine Zusammenarbeit mit der Firma Bergault, der französischen Herstellerin von Perkussionsinstrumenten, die gerne auf seine Erfahrung zurückgriff. In den späten Neunzigerjahren war Hausser massgeblich an der Entwicklung des ersten zusammenlegbaren Vibrafons «Pro Voyageur» beteiligt.

Zurück ins Elsass

1970 kehrte er ins Elsass zurück und gründete in Munster eine private Musikschule. Den Kontakt zur aktiven Jazzszene verlor Hausser, der auch ein begabter Komponist ist, nie und ist auch heute, da er den Lehrerberuf an den Nagel gehängt hat, ein beliebter Gast in Jazzclubs und bei Festivals. Am liebsten tritt er mit seinem Trio à la Red Norvo auf, mit dem Gitarristen Bernard Hertrich und dem

Bassisten Werner Brum, die auch in Uster dabei waren. Aber auch Auftritte mit seinem Quartett oder der Regio Jazzband gehören zu seiner Konzerttätigkeit. 1988 gründete er das Jazz Festival Munster/Alsace und ist noch heute dessen directeur artistique. Es findet jeweils in der Auffahrtswoche, das nächste Mal also vom 27. bis 31. Mai 2003, statt, vermag 4

bis 5000 Leute anzuziehen und erlebte schon Stars wie Ray Brown, Chico Hamilton, James Morrison, Benny Golson und Scott Hamilton. Unvergesslich die Austragung 1999, an der Michel Hausser mit seinem bald darauf verstorbenen Freund und Idol Milt Jackson spielen durfte! Im Oktober desselben Jahrs wurde er mit der Médaille des Arts et Lettres zum Chevalier du Jazz geschlagen. Kürzlich drehte France 3 Alsace einen einstündigen Fernsehfilm über den berühmten Vibrafonisten mit dem Titel «Le Chat qui Pêche». Zu sehen und hören sind darin auch Monty Alexander, Milt Jackson und Lionel Hampton. Die Katze lässt das Fischen nicht!

Ueli Staub



Michel Hausser mit seinem markanten Elsässer-Dialekt im Gespräch mit Werner Pavei.



Das Michel Hausser Trio: Michel Hausser, vib, Werner Brum, b und Bernard Hertrich, g.

Stefan Rusconi

Ein Newcomer, der weiss, was er will

Es ist höchste Zeit, dass wir Ihnen wieder einmal einen jungen Schweizer Jazzmusiker vorstellen. Unsere Wahl fiel auf den Zürcher Stefan Rusconi, einen Studenten der Hochschule für Musik und Theater, Zürich. Diese kurze Vorstellung mit einem Interview soll pars pro toto für alle stehen, die sich nicht für die einfachste, sondern für die gründlichste Ausbildung zum Jazzmusiker entschlossen haben.

Stefan, du hattest kürzlich Gelegenheit, deine Fähigkeiten vor einem fachkundigen Gremium zu demonstrieren. Kannst du uns Näheres berichten über diesen Erfolg, zu dem wir dir herzlich gratulieren?

Ich nahm am 3. Internationalen Jazztreffen «generations 2002» teil, das vom 28. September bis zum 5. Oktober in Frauenfeld durchgeführt wurde. Den Veranstaltungsort gelang es, einige Spitzenmusiker als Dozenten zu gewinnen, den Pianisten Don Friedman, den Bassisten George Mraz, den Drummer Adam Nussbaum u.a.m. Sehr intensiv arbeiteten sie mit den ca. 50 Teilnehmern, die hauptsächlich aus Deutschland und der Schweiz kamen. Ich war natürlich sehr erfreut, als mir am Ende der Woche der Förderpreis zugesprochen wurde.

Wirklich ein toller Erfolg. Ganz offensichtlich bist du auf dem richtigen Weg. Bereits dieses Frühjahr konntest du am Young Lions' Swiss Jazz Festival zeigen, in welche Richtung deine Ambitionen laufen. Zusammen mit Richard Pechota am Bass und Claudio Strübi am Schlagzeug hast du ein auffallend kompakt spielendes Trio präsentiert. Man hatte den Eindruck, dass dir vor allem das Interpretieren von lyrischen Eigenkompositionen gut liegt. Stimmt das?

Das stimmt durchaus. Ich liebe Musik, die im Spannungsfeld von europäischer, mehr klangorientierter Musik und der Rhythmik der amerikanischen Jazztradition entsteht.

Spielst du auch gerne Standards?

Ohne die Standards gehts nicht. Sie sind das Material, auf dem wir aufbauen. Was wäre der Jazz ohne all die herrlichen Themen z.B. von George Gershwin. Doch ich schätze auch Kompositionen von jüngeren Musikern, z.B. von Kurt Rosenwinkel oder Chris Wiesendanger.

Kannst du uns etwas über deine ersten Kontakte mit Musik erzählen? Wann

hast du mit dem Klavierspiel begonnen? Wann hat dich der Jazz gepackt?

Schon sehr früh kam ich durch meine Mutter, eine Musik- und Theaterpädagogin, mit Musik in Kontakt. Mit sechs Jahren begann ich Klavier zu spielen. Ich übte fleissig Mozart und andere Klassiker. Bald einmal interessierte ich mich aber fast noch mehr für Tennis und asiatische Kampfsportarten. Mein Vater hörte sich oft Platten von Duke Ellington und Count Basie an, aber auch von Be Bopern wie z.B. Benny Golson. Nach und nach brachte diese Musik auch in mir eine Saite zum Schwingen. Doch Entscheidendes passierte, als mir meine Mutter eine Kassette von Keith Jarrett schenkte. Sein Spiel faszinierte mich vollends, immer wieder musste ich diese Musik hören.

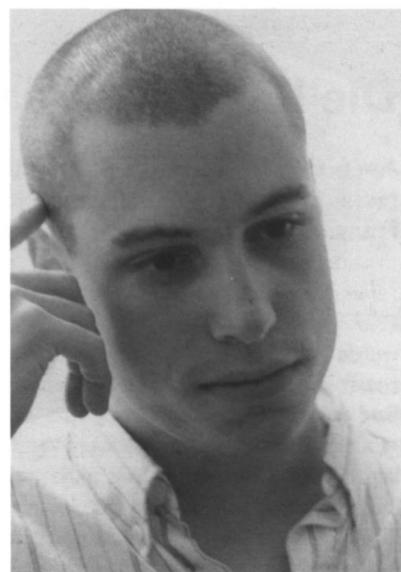
Wie war dein Verhältnis zum Jazz, als du an der Kantonsschule Rämibühl in Zürich das Gymnasium besucht hast?

Während meiner Gymzeit begann ich zwar Jazz zu spielen. Doch übte ich noch eifrig Bach. Damals – übrigens auch heute noch – bedeutete mir barocke Musik sehr viel. Der Jazz spielte eher eine marginale Rolle.

Ohne Standards gehts nicht.

Nun aber nicht mehr. Du siehst deine Zukunft im Jazz und hast dich zu einem aufwändigen Studium entschlossen. Woraus besteht der Lehrplan hauptsächlich?

Nun bin ich bereits im vierten und letzten Studienjahr. Im Vergleich zum Grundstudium, das zwei Jahre dauert, reduziert sich das Pensum im dritten und vierten Jahr. Die theoretischen Fächer fallen weitgehend weg. Während des Grundstudiums waren zwei Klavierstunden pro Tag (eine Stunde Jazz, eine Klassik) die Norm. Daneben hatte ich eine Stunde Kontrabass-Unterricht (Bass spielte ich als Nebeninstrument). Auch ein Improvi-



sations-Workshop dauerte zwei Stunden. Dann standen Rhythmik-Übungen, Gehörbildung, Blattsingen, Harmonielehre sowie das Komponieren und Arrangieren auf dem Programm. Auch die Jazzgeschichte beansprucht im Grundstudium ziemlich viel Zeit. Nicht zu vergessen das wöchentliche Übensum von ca. 20 Stunden. Nach den zwei Jahren des Grundstudiums absolvierte ich mit Erfolg die Übertrittsprüfung zum sogenannten Hauptstudium.

Erteilst du auch schon selbst Unterricht?

Pro Woche unterrichte ich einen Tag an der Musikschule Wädenswil. Im Hinblick darauf, dass ich mein Studium mit dem Pädagogik-Diplom Jazz abschliessen möchte, bringt mir das Unterrichten wertvolle Erfahrung.

Bei diesem vollen Einsatz für die Musik hast du wohl kaum noch Zeit für Hobbys?

In der Freizeit, die mir noch bleibt, lese ich viel. Besonders gefallen mir Romane mit etwas philosophischem Tiefgang, z.B. von Dostojewskij oder Albert Camus. Auch bemühe ich mich, hin und wieder meine Kollegen zu treffen.

Wie steht es mit deinen Zukunftsplänen?

Im nächsten Sommer schliesse ich mein Studium ab. Für den Herbst ist eine Tournee mit einem Septett geplant, und mit meinem Trio werde ich eine CD einspielen. Ich hoffe aber, dass ich bald einmal meine beruflichen Erfahrungen in New York erweitern kann.

Dazu wünschen wir dir ganz herzlich viel Erfolg.

Interview: Jimmy T. Schmid

La courtoisie sauvage de Sylvie Courvoisier

Compositrice, interprète, improvisatrice... Sylvie Courvoisier s'est engagée avec élégance et obstination dans un parcours musical aux horizons multiples. De l'écriture contemporaine au jazz sans filet, son piano réinvente sans cesse des lendemains qui chantent. Charme et lucidité.

Sylvie Courvoisier naît le 30 novembre 1968 à Lausanne. Son père, pianiste de jazz traditionnel, répète chaque soir sur le piano du salon. «Toute petite, je me suis dit que je jouerai mieux que lui», se souvient-elle amusée. «Jouer, apprendre le piano, ce fut mon souhait à moi, résolument.» A six ans, elle débute l'instrument, prend des cours de musique classique puis de jazz avec un ami de son père. En 1985, à dix-sept ans, elle entre au Conservatoire de Lausanne, mais c'est vers le jazz qu'elle se sent avant tout attirée: Bill Evans, Miles Davis, Paul Bley... A la même période, la découverte de Chostakovitch et de Schnittke est tout aussi décisive. Elle croise les chemins de Malcolm Braff et surtout de Jacques Demierre, «le seul pianiste autour de Lausanne qui m'ait vraiment influencée».

Avec son premier groupe majeur, le *Sylvie Courvoisier Quintetto*, elle enregistre *Sauvage courtoisie* en 1994: une instrumentation et un sens de l'énergie clairement ancrés dans le jazz où la pianiste rejette son bagage classique. Son parcours emprunte ensuite des directions multiples, plus à l'écoute des possibilités et de l'histoire de son instrument. «L'improvisation dans le jazz est très canalisée, presque comme dans les cadences classiques, très stricte. Je préfère développer les choses qui sont en moi, tenter de trouver mon propre langage par le biais de la musique contemporaine, des influences de la musique classique et du jazz.»

Pour celle qui se dit aujourd'hui «tirillée entre la musique improvisée et la musique écrite», la composition est depuis longtemps un axe majeur. «J'ai toujours écrit. Toute petite, j'adorais relever des chansons à la radio, en écrire aussi. J'ai toujours un cahier avec moi. Quant j'écoute un concert, j'aime bien écrire des atmosphères, des textures – la clarinette basse avec le violon –, des idées de contrepoint ou d'harmonie. C'est en quelque sorte ma bible pour composer ensuite, je la feuillette en me disant que je peux développer telle idée. Même dans le train ou n'importe où, j'écris toujours

tout ce qui me passe par la tête. Au lieu d'écrire des mots, j'écris des sons.»

En 1995, elle crée *Ocre* avec Pierre Charial (orgue de barbarie) et Michel Godard (tuba), un trio marquant sa prédilection pour les couleurs instrumentales, le lien tenu entre écriture et improvisation. *Ocre* annonce ces formations intimistes qu'elle affectionnera par la suite, souvent propices à un imaginaire ludique et réfléchi, assez éloigné de la facette instinctive de son premier *Quintetto*.

Abordant le piano solo en 1996, c'est par l'écriture et le travail de l'interprétation que son phrasé retrouve des éléments de son héritage classique. «Dès que possible, je prends des cours avec des grands interprètes. J'adore avoir le côté très percussif mais aussi pouvoir faire un super *legato*, utiliser correctement la pédale, des choses auxquelles on ne pense pas forcément en jazz. On ne parlera jamais du *legato* ou à quel moment utiliser la pédale, on a moins conscience de ça, de la projection du son. Les musiciens avec lesquels je travaille ont cette conscience-là.» Et parmi eux, le violoniste Mark Feldman qu'elle rencontre en 1995, aujourd'hui son mari.

En duo ou au sein du trio *Abaton* (avec le violoncelliste Erik Friedlander), une même virtuosité et une approche de l'instrument – «combiner des parties de musique contemporaine et des fenêtres libres d'improvisation» – qui rejoint celle d'autres figures majeures de la scène new-yorkaise comme Thomas Chapin, John Zorn ou Dave Douglas qui leur dédie une pièce pour piano et violon. New York, où elle a élu domicile depuis 1998: «Une ville fantastique, avec beaucoup d'entraide et d'enthousiasme, tout le monde est dans un vrai esprit de travail, ce que j'ai beaucoup moins trouvé en Europe. A Lausanne, les gens ne m'en-



courageaient pas, je me sentais très solitaire.»

En quelques années, Sylvie Courvoisier multiplie les formations comme les opportunités de passer du rôle de compositrice à celui d'interprète ou d'improvisatrice, refusant le cloisonnement des genres, avec un certain goût pour le risque. Elle écrit des lieder pour la soprano Stéphanie Burkhard et la pianiste Sylvie Deferme; un concerto pour guitare électrique et musique de chambre pour Fred Frith; intègre les formations de Tony Oxley ou Susi Ibarra; crée un quartette avec le trompettiste Cuong Vu, le groupe *Mephista* avec Susi Ibarra et Ikue Mori, ou encore le *Collective Trio* avec Susi Ibarra et Joëlle Léandre. Cette année, elle se présente en France aux côtés de Vincent Courtois et Ellery Eskelin, avant d'être invitée par Gunther Schuller à interpréter *Variants* avec l'orchestre de la WDR de Cologne.

Thierry Lepin

(article paru dans le magazine français JAZZMAN)

Discographie:

- *Sauvagerie courtoise* (avec le *Quintetto*), 1994, Unit
- *Music for violon and piano* (en duo avec Mark Feldman), 1999, Avant
- *Lavin* (en duo avec Lucas Niggli), 1999, Intakt
- *Deux pianos* (en duo avec Jacques Demierre), 2000, Intakt
- *Y2K* (avec *Ocre*), 2000, Enja
- *Collective Trio* (avec Joëlle Léandre et Susi Ibarra), 2002, Intakt
- *Mephista* (avec Ikue Mori et Susi Ibarra), 2002, Tzadik

Erfassung der Sammlung Kunz voll im Gange

800 von etwa 1200 Blues-CDs haben wir bereits erfasst, darunter einige Raritäten, auf die jeder Sammler stolz sein kann. Das Lager ist ausgebaut, damit wir Schritt für Schritt alle Stücke der 5000 LPs umfassenden Sammlung einreihen können. Bei dieser Gelegenheit müssen wir im Nachgang zu unserem Bericht auf Seite 8 der August-Ausgabe noch richtigstellen: Unser grosszügiger Spender heisst nicht Ernst Künzi, sondern *Ernst Kunz*. Und das Alter des pensionierten Zürcher Stadtpolizisten und leidenschaftlichen Sammlers ist nicht 85, sondern 81. Wir bitten Herrn Kunz und unsere Leserinnen und Leser, dieses Versehen zu entschuldigen.



Besuch aus Genf



Der AGMJ-Vorstand mit Fernand Schlumpf und Albert Stolz (beide Bildmitte) im Archiv.

Am 14. September besuchte der Vorstand der AGMJ (Association Genevoise des Musiciens de Jazz) das SwissJazzOrama (Museum und Archiv). Die etwa 600 Mitglieder zählende AGMJ ist neben der AMR (vergl. jazzletter Nr. 3 und 4) die zweite grosse Genfer Jazzorganisation. Die AGMJ gibt auch die monatlich erscheinende jazz-Zeitschrift *One More Time* heraus. Der AGMJ-Vorstand zeigte sich beeindruckt von der Ausstellung *Jazz in der Schweiz* und von den Beständen des Archivs und der damit verbundenen Arbeit. Eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen der AGMJ und dem SwissJazzOrama wurde vereinbart.



Jazz vom Feinsten aus den Vierziger Jahren

Der Charme von alten Jazznummern bezaubert immer wieder. Jetzt kann der Sound aus den frühen Jahren des Schweizer Jazz direkt auf unserer Website (www.jazzorama.ch) gehört werden. Unsterblicher Jazz steht als MP3-Dateien in CD-Qualität auf unserer Website zum Herunterladen zur Verfügung: Raritäten neu entdeckt!

The Berry's: *Dallas Blues* (1942)
 Hazy Osterwald Quintet: *Stuff and Sonny* (1946)
 Buddy Bertinat Accordeon Quintet: *Tampico* (1946)
 Ernst Höllerhagen Quartet: *Tambourin* (1948)



Die Gründungsmitglieder des Jazz-Clubs Chur 25 Jahre danach: (von links) Kurt Rüedi, Werner Tester, Urs Schlenker, Andrea Engi und Christian Boner. Nicht dabei: Fritz Trippel.

Wie doch die Zeit vergeht!

Dass der Jazz eine Kunst ist, die Bestand hat und viele Moden überdauert, zeigt sich daran, dass neben dem Magazin JAZZTIME (siehe Seite 4) einige Jazz-clubs verschiedenster Art sowie auch Bands in diesem Jahr jubilieren konnten.

Der Jazz-Club Chur gehört zu den führenden Jazzclubs der Schweiz und ist damit eine ausgewiesene gute Adresse. Am 12. Oktober feierte er sein 25-jähriges Bestehen mit Apéro, Buffet sowie einem Konzert der Superlative mit dem Bobby Shew-George-Robert-Quintet. Aus dem Museum des SwissJazzOrama wurde das Steinway-Pianola extra nach Chur transportiert. Fernand Schlumpf vom SJO demonstrierte das elektropneumatische Instrument zur Freude aller Anwesenden mit alten Original-Papierrollen u.a. mit Aufnahmen von Fats Waller, Teddy Wilson und Art Tatum. Der Jazz-Club Chur hat Eigenständigkeit und Charakter. Mit der

Vereinsgründung vor 25 Jahren durch Christian Boner, Andrea Engi, Kurt Rüedi, Urs Schlenker, Werner Tester und Fritz Trippel wurde der Grundstein gesetzt. Inzwischen ist er auf über 350 Mitglieder angewachsen.

Weitere Jubiläen und Jubilare:

Seit 10 Jahren gibt es in Zürich den Jazzclub Moods. Am 5. September „wiederholten“ Irene Schweizer und Pierre Favre ihr erfolgreiches Eröffnungskonzert.

Seit 30 Jahren veranstaltet der Jazz Circle Zürich jeweils am Montagabend Platten-vorträge. Das zum Jubiläum herausgegebene Kompendium «30 Jahre Jazzvorträge» liest sich fast wie ein «Who's who in Jazz».

Nicht nur seit 10, 25 oder 30 Jahren gibt es *The Saints Jazz Band*, sondern tatsächlich seit einem halben Jahrhundert. Die Zürcher Band versteht es, ihr Publikum mit swingender Musik der Stilrichtungen Blues, Swing und Mainstream zu begeistern.

Wir gratulieren allen, die jubilieren konnten, sehr herzlich!

IMPRESSUM

SwissJazzOrama-Jazzletter ist eine Publikation des SwissJazzOrama für die Mitglieder von Pro Jazz Schweiz

Erscheint: 3 x jährlich
 Redaktion: Jimmy T. Schmid (Walter Abry)
 Mitarbeiter dieser Ausgabe: Jean-Michel Reisser, Albert Stolz, Ueli Staub, Thierry Lepin, Jaroslav Spicka und SwissJazzOrama
 Layout: Walter Abry
 Copyright: SwissJazzOrama
 Schweizer Jazzmuseum und -archiv
 Im Werk 8, 8610 Uster, Telefon 01 940 19 82
 e-Mail: swiss@jazzorama.ch, www.jazzorama.ch
 Contact pour la Suisse romande:
 Téléphone/Fax 022 736 31 38

Original
Wienerschnitzel

beim
 Schnitzelbaron
José
 im
Restaurant Brunnentor
Uster
 Tel: 01 940 36 56
 Sonntags geschlossen